Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

5.1.1892 (No. 3)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 3. Dienstag, den 5. Januar 1892.

-m. Die charitative Thätigkeit der katholischen Kirche nach der Encyklika über die Arbeiterfrage.

Gelegentlich der Berathungen über die Novelle zum Krankenkassengesetze im Reichstage äußerte der Abgeordnete Bebel u. A.: „Seine (Bebel's) Partei wolle nicht durch Charitas, sondern durch Gesetz der Noth, die sich aus den gesellschaftlichen Verhältnissen heraus entwickelt habe, begegnen." Wir sehen hieraus, wie die Socialdemokratie darauf hindrängt, auch die charitative Thätigkeit, wenn man so sagen darf, zu verstaatlichen, oder besser, die Charitas aus der Welt zu schaffen. Demgegenüber müssen wir immer und immer wieder betonen, daß kein Staat und kein Gesetz das Wirken der Charitas, deren Hauptträgerin die katholische Kirche ist, ersetzen kann. Einen treffenden Beweis für letzteres liefert Papst Leo XIII. in seiner Encyklika über die Arbeiterfrage, wo er den Beruf und die Befähigung der katholischen Kirche zur Steuerung aller Noth, nicht nur der leiblichen, sondern auch der geistigen im glänzendsten Lichte zeigt.

Wird auch in der Encyklika dem Staate bis zu einer gewissen Grenze das Recht und die Pflicht der Armenpflege zugestanden — „wenn sich eine Familie in äußerster Noth und in so verzweifelter Lage befindet, daß sie sich in keiner Weise helfen kann, so ist es der Ordnung entsprechend, daß staatliche Hilfeleistung eintrete. Die Familien sind eben Theile des Staates," — so wird doch mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die katholische Kirche wie keine andere Gemeinschaft „gerade zur Beseitigung des „unversöhnlichen Gegensatzes zwischen Arm und Reich und selbst zur Ausreitung seiner Ursachen wunderbare und vielgestaltige Kräfte" besitzt.

„Die Kirche", so heißt es in der Encyklika, „hat zunächst in den erhabensten Wahrheiten und Gesetzen ein mächtiges Mittel, die Reichen und Armen zu versöhnen und einander nahe zu bringen; ihre Lehren und Gebote führen beide Klassen zu ihren Pflichten gegeneinander und namentlich zur Befolgung der Vorschriften der Gerechtigkeit." Wird der in der Encyklika immer wieder betonte Grundsatz: „Jedem das Seine" in allen Verhältnissen durchgeführt, dann ist schon ein großer Theil der Kluft zwischen Arm und Reich überbrückt und mancher Noth und Armuth gesteuert.

Den Reichen gegenüber betont sodann die Encyklika einerseits die Bedeutungslosigkeit, ja sogar die Gefährlichkeit des Reichthums für das ewige Leben, das zu erreichen ja der einzige Zweck des Erdenlebens und Erdenwirkens jedes einzelnen ist. „Ob der Mensch an Reichthum und anderen Dingen, die man Güter nennt, Ueberfluß habe oder Mangel leide, darauf kommt für die ewige Seligkeit nichts an; aber sehr viel kommt auf die Weise an, wie er jene Dinge benutzt," und darum weist auch die Encyklika andererseits in der eingehendsten Weise hin auf die Lehre der katholischen Kirche von der Pflicht der Wohlthätigkeit.

„Eine wichtige und tiefgreifende Lehre verkündet die Kirche sodann über den Gebrauch des Reichthums, eine Lehre, welche von der heidnischen Weltweisheit nur dunkel geahnt wurde, die aber von der Kirche in voller Klarheit hingestellt und was mehr ist, in lebendige praktische Uebung versetzt wird. Sie betrifft die Pflicht der Wohlthätigkeit, das Almosen. Diese Lehre hat die Unterscheidung zwischen gerechtem Besitze und gerechtem Gebrauche des Besitzes zur Voraussetzung. Der Sonderbesitz gründet sich, wie wir gesehen haben, auf die natürliche Ordnung; den Besitz zu gebrauchen, natürlich innerhalb der Schranken des Rechtes, das ist dem Individuum nicht bloß erlaubt, sondern es ist auch im gesellschaftlichen Dasein des Menschen eine Nothwendigkeit."

An der Hand der Lehre des hl. Thomas wird dann in der Encyklika die Pflicht des Almosengebens, welche, den Fall der äußersten Noth des Gepfängers ausgenommen, nicht eine Pflicht der Gerechtigkeit, sondern der christlichen Liebe ist, genauer begrenzt, um das Gesagte dann in folgenden Worten kurz zusammenzufassen: „Wer irgend mit Gütern von Gott dem Herrn reichlicher betheiligt wurde, seien es leibliche und äußere, seien es geistige Güter, der hat den Ueberfluß zu dem Zwecke erhalten, daß er ihn zwar zu seinem eigenen wahren Besten, aber auch zum Besten der Mitmenschen, wie ein Austheiler der Gaben der Vorsehung benutze."

„Die Besitzlosen aber belehrt die Kirche, daß Armuth in den Augen der ewigen Wahrheit nicht die geringste Schande ist," sondern Christus der Herr, „der um unseretwillen arm geworden, da er reich war," hat die Armuth geheiligt, „ja er preist die Armen selig; er ladet alle, die mit Mühe und Kummer beladen, liebevoll zu sich, um sie zu trösten; die Zurückgesetzten und Verfolgten umfaßt er mit ganz besonderem Wohlwollen." „Aber wenn die Moral des Christenthums ganz zur Geltung kommt," sagt die Encyklika weiter, „wird .... wahre brüderliche Liebe beide Theile verbinden. Sie werden dann in dem Bewußtsein leben, daß ein gemeinsamer Vater im Himmel alle Menschen geschaffen und alle für das gleiche Ziel bestimmt hat, ... für alle ist Christus in gleicher Weise gestorben .... und die Güter der Natur und die Geschenke der Gnade insgesammt gehören gemeinschaftlich der großen Menschenfamilie an und nur wer sich selbst unwürdig macht, wird vom Erbe des himmlischen Glückes ausgeschlossen."

„Diese Wahrheiten, die in den Begüterten und Hochstehenden jeden Uebermuth niederhalten und in den Armen den Kleinmuth aufrichten; die den Reichen Entgegenkommen gegen die Armen einflößen und die Armen selbst zur Bescheidenheit stimmen, sie zeigen schon genügend, wie groß der Einfluß und die Bedeutung der katholischen Kirche ist, um die sociale Kluft zwischen den beiden Klassen zu verringern, dem Armen in seiner leiblichen und geistigen Noth zu helfen und hüben und drüben freundliche, versöhnliche Gesinnungen zu wecken.

Die Thätigkeit der katholischen Kirche besteht aber nicht nur darin, die Menschheit nach Maßgabe dieser Lehre und dieses ihres Geistes umzubilden und zu erziehen, sie setzt auch selbst die eben entwickelten Grundsätze praktisch in's Leben über, vom eifrigsten Streben beseelt, nicht nur das gesellige Leben zu pflegen, sondern die Noth des Lebens auch nach seiner materiellen Seite zu lindern.

„Schon durch ihre Anleitung zur Sittlichkeit und Tugend befördert sie zugleich das materielle Wohl, denn ein geregeltes christliches Leben hat stets seinen Antheil an der Herbeiführung irdischer Wohlfahrt: es macht Gott, welcher Urquell und Spender aller Wohlfahrt ist, dem Menschen geneigt und es drängt zwei Feinde zurück, welche allzuhäufig mitten im Ueberflusse die Ursache bitteren Elendes sind, die ungezügelte Habgier und die Genußsucht; es würzt ein bescheidenes irdisches Loos mit dem Glücke der Zufriedenheit, findet in der Sparsamkeit einen Ersatz für die abgehenden Glücksgüter und bewahrt vor Leichtsinn und Laster, wodurch auch der ansehnlichste Wohlstand oft so schnell zu Grunde gerichtet wird. — Aber die Kirche entfaltet außerdem auch geeignete praktische Maßnahmen zur Milderung des materiellen Nothstandes der Armen und der Arbeiter; sie hegt die verschiedensten Anstalten zur Hebung ihres Daseins. Ja, daß ihre Thätigkeit in dieser Hinsicht jederzeit eine höchst wohlthätige gewesen, wird auch von ihren Feinden mit lautem Lobe anerkannt. Zur Zeit der ersten Christen war die brüderliche Liebe so mächtig, daß häufig Reiche all' ihrer Habe sich entblößten, um den Armen beizuspringen. Es gab in Folge dessen, wie die hl. Schrift sagt, „keinen Dürftigen in der Mitte der Gläubigen." Das tägliche Almosengeben war die Aufgabe, welche den Diakonen von den Aposteln gestellt wurde, und derentwegen namentlich die besondere Weihestufe des Diakonates eingesetzt war. Der hl. Apostel Paulus nahm es trotz seiner vielfältigen Sorgen für alle Kirchen auf sich, den nothleidenden Christen von Jerusalem persönlich nach mühevoller Reise das Almosen zu bringen. Tertullian spricht von der bei den einzelnen Versammlungen der Christen gespendeten Beisteuer; er nennt sie „Hinterlage der Liebe" und sagt, sie diene zum Unterhalte der Armen und ihrem Begräbnisse, den dürftigen Waisen beiderlei Geschlechts, den Greisen und den Schiffbrüchigen. — So floß allmälig ein kirchliches Patrimonium zusammen, und dasselbe war stets mit heiliger Sorgfalt als ein Erbschatz der Armen und Nothleidenden bewahrt. Die Kirche schente sich nicht, auch als Bettlerin zu den Thüren der Reichen zu wandern, um den Bedrängten ein Scherflein zu gewinnen. Sie war es, die gemeinsame Mutter von Arm und Reich, welche dadurch, daß sie die christliche Nächstenliebe entzündete, besondere geistliche Orden erweckte, die sich berufsmäßig der Linderung der irdischen Noth hingaben, so daß für jede Bedrängniß eine Abhilfe, für jeden Schmerz ein Trost bestand. Allerdings vernimmt man in der Gegenwart Stimmen, welche, wie die Helden es schon gethan, Anklagen gegen die Kirche selbst in dieser Liebesthätigkeit suchen. Man tadelt geradezu das kirchliche Wohlthun als ungeeignet und unzweckmäßig und sucht statt dessen ein rein staatliches System einzuführen. Aber wo sind die staatlichen, die menschlichen Einrichtungen, die sich an die Stelle der christlichen Liebe und des Opfergeistes, die ihren Schwung von der Kirche empfangen, zu setzen vermöchten? Nein, die Kirche allein besitzt das Geheimniß dieses himmlischen Schwunges. Quillt die Liebe und Kraft nicht aus dem heiligsten Herzen des Erlösers, so ist sie nichtig. Um aber des innern Lebens des Erlösers theilhaft zu werden, muß man ein lebendiges Glied seiner Kirche sein."

Es sind diese Ausführungen ein glänzender Erweis der Kraft der christlichen resp. katholischen Liebesthätigkeit. Was aber die Kirche durch die That im Laufe der Jahrhunderte auf dem Gebiete der Charitas geleistet hat, das ist zum größten Theile verborgen geblieben, aus Gründen, die von Herrn Landesrath Brandts auf der diesjährigen Generalversammlung des Verbandes „Arbeiterwohl" zu Bocholt in seiner Rede über die christliche Liebesthätigkeit eingehend dargelegt worden sind. Die Ausführungen der päpstlichen Encyklika weisen hin auf die Kraft und Macht zur Linderung menschlichen Elendes, welche in der christlichen Liebesthätigkeit ruht, die sich erst in reichster Fülle entfalten wird, wenn einmal der Ruf nach „Organisation der christlichen Liebesthätigkeit", der auf jener Versammlung unter dem Beifalle einer zahlreichen und auserlesenen Zuhörerschaft mit solchem Nachdrucke und solcher Begeisterung erhoben wurde, gehört und erfüllt sein wird; sie werden den christlichen Kreisen, die zu einer Mitwirkung hierbei berufen sind, manche feste, kirchliche, leitende Grundsätze bieten, sie werden in allen Kreisen immer mehr die Ueberzeugung verbreiten, daß es bei der Lösung der sozialen Frage „vor Allem auf die Wiederbelebung christlicher Gesinnung und Sitte ankommt, ohne welche alle noch so weisen und vielversprechenden Maßnahmen, wahres Heil zu schaffen, unvermögend bleiben", wie sie auch „Diejenigen, in deren Hände das Heil der Staaten gelegt ist, nachdrücklich mahnen, daß die sociale, charitative Thätigkeit der Kirche um so wirksamer sein wird, je größere Freiheit der Bewegung ihr gelassen wird".

Deutschland.

Berlin, 3. Januar.

Die jetzige Tagung des Reichstages soll nach Absicht der Regierung noch nicht über Gebühr ausgedehnt werden, zumal darum zu thun ist, für die wichtigen Aufgaben des preußischen Landtags möglichst freien Raum zu gewinnen. Es werden deshalb weitere Vorlagen für den Reichstag auf das nothwendigste Maß beschränkt werden. Von mancherlei geplanten Vorlagen hat man einstweilen Abstand genommen. Dazu gehört unter Anderem das mehrfach erwähnte Warrantgesetz, welches wohl überhaupt für absehbare Zeit als vertagt gelten kann. Im Weiteren aber hat man sich, wir erinnerlich, mehrfach mit einem Gesetzentwurf über Abzahlungsgeschäfte befaßt. Auch davon wird man für diese Tagung Abstand nehmen.

— Eine Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz soll, wie offiziös versichert wird, dem Reichstage noch in dieser Session zugehen. „Es sind", heißt es, „vor der jüngsten Anregung der Frage im Reichstage die schweren Bedenken nicht verkannt worden, die sich durch einzelne Bestimmungen des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz für die östlichen Provinzen ergeben, namentlich dürften in dieser Richtung diejenigen Zeitbestimmungen in Betracht kommen, die über Lebensalter und Aufenthalt getroffen sind. Was über die Belästigung gesagt wurde, normale Wohnungen zu besitzen und zu behaupten, würde eine gewisse Berücksichtigung vielleicht in einem neuen Wohnungsgesetz finden können, von dem aber in diesem Augenblick noch keine Rede ist. Auch an eine wirkliche Beschränkung der Freizügigkeit ist sicherlich nicht zu denken.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Sicherem Vernehmen nach hatte die spanische Regierung hier provisorisch die Verlängerung des bestehenden Handelsvertrages bis zum 30. Juni unter der Bedingung des Ausschlusses der bisherigen Bindung des spanischen Einfuhrzolles auf Branntwein beantragt. Deutschland hat aber den Antrag abgelehnt.

— Die Schuhmacher beschlossen, im Frühjahr in die Lohnbewegung einzutreten und eventuell allgemein die Arbeit niederzulegen.

— Major v. Wißmann hat an einen Hamburger Freund telegraphirt, daß er entschlossen sei, den Dampfer zum Victoria-Nyanza zu bringen und im Juni von der Küste aufzubrechen gedenke.

Braunschweig, 2. Jan. Die hiesigen Bäckergesellen beabsichtigen, einen neuen Lohntarif aufzustellen. Gegebenen Falls tritt Ausstand ein.

Im Sturme geläutert.

2) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Laßt meine Madelon aus Eurem Munde, Herr Kedric, wenn ich bitten darf."

„Bürger Kedric," korrigirte dieser mit Nachdruck. „Wir sind keine Knechte mehr, und haben darum keine Herren. Alle Privilegien, Titel, Orden, Bevorzugungen sind durch einen Beschluß der Nationalversammlung abgeschafft worden."

„Ei ja," erwiderte Stofflet kühn. „Ich hab's gehört, selbst dem Könige von Frankreich habt Ihr diesen Titel gewehrt und er muß sich jetzt König der Franzosen nennen . . . Eurem König! Hm! Hm!"

„Ich nehm's Euch nicht übel," bemerkte Kedric, während er sich auf das breite lederne Sopha niederließ, welches die halbe Wand der einen Zimmerseite einnahm. „Ich nehm's Euch nicht übel, daß ihr Euch darüber ärgert; denn Ihr kennt nicht den Adel des Volkes, dessen Majestät bei der Berührung von Tyrannenhänden zusammenzuckt!"

„O doch!" sagte Stofflet sarkastisch. „Man erzählt sich hier gar manche adelige Dinge. Wir haben gehört, die Pariser seien nach Versailles gezogen und hätten ihren König im Triumphe heimgeholt."

„Ja," erwiderte Kedric sich in die Brust werfend. „Ich war mit dabei. Das war Anfangs Oktober des vorigen Jahres."

Inzwischen war Madelon hereingekommen, und begann den in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch zu decken.

„Da hat das Volk zum Ersten Male mit der Festigkeit eines Gottes seinen Willen gezeigt. Der Sturm auf die Bastille war dagegen ein Kinderspiel."

„Da waret Ihr wohl auch dabei?"

„Ich bin ein Freund des Volkes! Bürger Förster! Ich war bei denen, welche die Gewehre im Hotel des Invalides nahmen, und war auch bei den Vordersten, die auf die Bastille rückten."

Madelon hielt einen Augenblick in ihrer Beschäftigung inne, um einen forschenden Blick auf den Sprecher zu werfen. Einen Augenblick färbte ein flüchtiges Roth ihre Wangen höher; aber sie sprach kein Wort, sondern fuhr nur etwas eifriger in der Bereitung des Abendtisches fort; bald darauf verließ sie das Zimmer, um in der Küche ihrer Arbeit nachzugehen.

Der Bürgerkommissar verfolgte Madelon mit glühenden Blicken, so lange nur ein Zipfel ihres dunklen Rockes sichtbar blieb. Dann fuhr er fort:

„Der Kampf um die Bastille war allerdings blutiger. Das Volk erhielt in denselben die Bluttaufe, und es geberdete sich wie ein Löwe."

„Ja, ich habe gehört, der Sturm sei abgeschlagen worden."

„Das ist eine aristokratische Lüge. Es ist Bürgerblut geflossen, und das forderte Sühne. Um darüber zu berathen, wie das geschehen soll, haben die Führer den Helden Einhalt geboten, und das Volk hat sich disciplinirter gezeigt, als die seinen Fürstenknechte."

„Richtig," sagte Stofflet und legte die kurze Pfeife mit dem Holzkopf weg. „Nachher wurde kapitulirt, und als die Besatzung wehrlos abzog, da habt Ihr sie überfallen und niedergemacht."

„Der französische Boden zitterte vor Entrüstung, daß er den Tritt der Söldner tragen sollte, welche das Blut seiner Bürger vergessen."

„Und die Kapitulation?"

„Frankreich ist immer edelmüthig. Es hat den Bürgerhauptleuten, welche die Kapitulation abschlossen, verziehen; aber es erkennt kein Blatt Papier als Schutzwehr für Verräther an!"

„Verräther! Es waren 82 Invaliden, die im Dienste Frankreichs ergraut oder zu Krüppeln gemacht worden waren. Es waren 32 Schweizer, die ihre Königstreue mit dem Leben bezahlten. Und Eurer waren mehr als fünfzigtausend! Ja, wir kennen die Geschichte, und dabei waret Ihr auch?"

In diesem Augenblicke trat Madelon herein, eine dampfende Suppenschüssel in beiden Händen tragend. „Wenn es den Herren gefällig wäre," sagte sie, „die Suppe steht auf dem Tisch."

Der Bürgerkommissar ließ sich alsbald auf einen der drei um den Tisch stehenden Stühle nieder und nahm sich einen Teller Suppe. Während der Förster und Madelon ein kurzes Gebet still verrichteten, löffelte der Bürger-Kommissar mit demonstrativem Lärm.

„Ich habe Dir unseren Gast noch nicht vorgestellt," sagte der Förster zu seiner Nichte, als beide Platz genommen, es ist Herr François Kedric."

Madelon verbeugte sich stumm über den Tisch und begann dann ruhig ihre Suppe zu essen.

„Die Jungfer ist sehr stattlich geworden, seitdem wir uns zuletzt gesehen, ich mache ihr meine Reverenz," bemerkte Kredric galant, ohne indessen eine Gegenrede Madelons dadurch zu veranlassen. Kaum ließ ein fast unmerkliches Neigen des Kopfes schließen, daß sie diese Galanterie überhaupt merke. Und doch war dieselbe, im Geiste der damaligen Zeit mehr den spießbürgerlichen Anschauungen der Vendeern, als der bereits in ihren ersten Anfängen auftauchenden Grazekomanie der Pariser entsprechend.

Ueber diese etwas geringfügige Würdigung seines Komplimentes verstimmt, nahm der Bürgerkommissar noch einige Löffel Suppe, dann wischte er mit der Serviette den Mund ab und lehnte sich auf seinem plumpen Holzstuhle möglichst weit zurück.

„Der Sturm auf die Bastille war aber nichts gegen Versailles!" begann er, „da konnte man das bereits mündig gewordene Volk beobachten, da wies es dem Verrathe die Zähne, und vor seinem Knirschen stob die Bande der Aristokraten nach allen Winden.

„Verrath!" unterbrach ihn Stofflet ungeduldig. „Was wollt Ihr denn immer mit Eurem Verrath? Stemmelt doch nicht das französische Volk zu einer Bande, von welcher immer Einer fürchten muß, daß der Andere ihn verräth?"

„Bei allen Göttern des Olympos!" rief Kedric pathetisch, „da sieht man, wie nothwendig es ist, Pariser Blut durch die Adern der Vendeer kreisen zu lassen, Euch haben die Ereignisse immer noch nicht die Binde von den Augen genommen!"

„Was ist denn geschehen?"

„Ihr habt keine Ahnung davon, warum wir nach Versailles gezogen sind?"

„Warum denn?"

„Ihr wißt nicht, daß der König das Werkzeug einer Kamerilla war, welche zum Feudalsystem zurückkehren, die Bastille wieder errichten, alle Männer des Volkes einkerkern oder füsiliren lassen wollte?"

„Wer denn?"

„An der Spitze stand die Königin, die verruchte Oesterreicherin . . . ."

„Herr Kedric," unterbrach ihn Stofflet, sich erhebend, „ich verbiete Ihnen . . ."

„Sie verbieten mir? Einem Kommissar des souveränen Volkes . . . Was denn?"

„In solchen Ausdrücken von Ihrer Majestät der Königin von Frankreich zu reden."

„Es gibt keine Königin von Frankreich mehr," antwortete Kedric, „sondern nur noch eine Königin der Franzosen, und wenn dieselbe Bürgerkrieg anzettelt, werden sich auf diesem Boden der Freiheit Leute finden, welche auch dieser Titel nicht abhält, ihr den Prozeß zu machen."

„Da sei Gott vor, aber immer noch ehrlicher wär's, als daß man sie schon schmäht, ehe ihr der Prozeß gemacht ist!"

„Mit ihr ist Graf Artois. Der Prinz von Condé und der Herzog von Polignac sitzen in Koblenz und konspiriren. Da ist immer noch dieser St. Priest! Den Staatsrath Foulon hat man an die Laterne geknüpft, die Foulon's leben heute noch! Ihr bemerkt Bürger Stofflet, daß das souveräne Volk sich bezüglich seiner Gefühle gegen die Aristokraten keinerlei Zwang mehr anthut."

„Ja, das bemerke ich," erwiderte Stofflet trocken. „Das geht so weit, daß man in Versailles den Garbisten die Köpfe abhieb und dieselben auf Stangen den Majestäten zeigte."

„In der That, eine beredte Sprache für alle Verräther!"

Madelon hatte diesem Gespräche bis hierher ruhig zugehört. Sie hatte sich darauf beschränkt ihre Suppe zu essen; aber ihr Gesicht war immer glühender geworden; der Löffel zitterte in ihrer Hand; zuweilen zuckten ihre Lippen, und ein funkelnder Blick traf den Bürgerkommissar. Jetzt erhob sie sich langsam.

„Die Herren sind fertig: soll ich das Fleisch bringen? Oheim!"

„Ja, Madelon," sagte dieser kurz, worauf das Mädchen die Teller wegnahm und verschwand.

Kaum war sie draußen, sprang Kedric auf.

„Bürger Stofflet, Eure Madelon hat mir's angethan. Ich meinte, das sei längst überwunden; denn sie war fast noch Kind, als ich wegging . . ."

„Lasset das, Kedric," bemerkte der Förster zurückhaltend. „Die Verhältnisse sind nicht darnach."

„Damals ehe ich nach Paris ging, habt Ihr mir gesagt, ich solle erst etwas werden, und dann kommen . . . ."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ausland.

Wien, 2. Jan. Aus Voitsberg (Steiermark) wird gemeldet: Unter den Bergarbeitern in Voitsberg und Koeflach ist ein Streik ausgebrochen.

Bern, 2. Jan. Anläßlich des Neujahrsbesuches des französischen Botschafters Arago beim Bundespräsidenten Hauser äußerte dieser sich über die handelspolitische Lage dahin, daß ein Zollkrieg zwischen den beiden befreundeten Republiken unumgänglich sein werde, wenn nicht durch Arago's wohlwollende Gesinnung der Schweiz gegenüber für die Möglichkeit einer Verständigung gesorgt werde. Der Botschafter versicherte, er werde in dieser Beziehung sein Möglichstes thun.

Die der Ermordung des liberalen Musikdirektors Bernasconi in Riva-San-Vitale angeklagten Ultramontanen Antonio Bernasconi und Giovanni Limoni wurden vom Bezirksgericht Mendrisio freigesprochen, weil Nothwehr vorliege.

Paris, 2. Jan. Bei dem gestrigen Neujahrsempfang des diplomatischen Korps erwiderte Präsident Carnot auf die Ansprache des Nuntius: Das Jahr 1892 werde, wie Alle hoffen und wünschen, ein friedliches, fruchtbringendes Jahr sein, in welchem sich die Regierungen wirthschaftlichen und socialen Aufgaben widmen könnten. Die Republik sei sich der rechten Ueberlieferungen Frankreichs bewußt, aber ebenso fest der Politik des Friedens ergeben. Die Diplomaten möchten dies erneut ihren Regierungen versichern.

Eine offizielle Mittheilung berichtet über die handelspolitischen Verhandlungen mit dem Auslande Folgendes: Zwischen Frankreich und Griechenland ist eine Einigung erzielt worden. Das erstere gesteht den Mindesttarif zu und erhält dafür das Meistbegünstigungsrecht. Das Abkommen gilt für sechs Monate. Die Verhandlungen mit Schweden werden morgen beendet. Beide Staaten gewähren sich die niedersten Zollsätze. Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird ein Vertrag abgeschlossen werden, welcher ihnen die theilweise Anwendung des Mindesttarifs zugesteht, während sie für gewisse französische Erzeugnisse, wie Zucker und Melasse, Zollfreiheit gewähren. Die Verhandlungen mit Belgien sind durch die Erkrankung des französischen Gesandten in Brüssel verzögert worden. Mit der Schweiz müssen noch einige Streitpunkte erledigt werden. Nur mit Spanien bestehen ernsthafte Schwierigkeiten.

Der Kultusminister Fallières hat verfügt, daß dem Bischof von Carcassonne, der sich ohne ministerielle Erlaubniß nach Rom begeben hat, ein der Dauer seiner Abwesenheit aus der Diözese entsprechender Theil des Gehaltes einbehalten wird.

Brüssel, 2. Jan. Der König antwortete bei dem Neujahrsempfange auf die Ansprache des Präsidenten der Repräsentantenkammer mit einer Rede, in welcher er die hervorragenden Eigenschaften des verstorbenen Prinzen Balduin von Flandern hervorhob und sodann die Frage der Verfassungsrevision erörterte. Der König erklärte, Belgien habe seit seinem Bestehen das seltene Glück gehabt, sich zu regieren, ohne jemals eine Intervention seiner Nachbarn zu provociren. Belgien verdanke diese günstige Lage seiner weisen Verfassung; er erkenne aber an, daß die Nothwendigkeit einer Ausdehnung des Stimmrechtes sich gebieterisch geltend mache; er halte auch dafür, daß man mehrere Artikel der Verfassung einer Revision unterwerfen müsse. Der König betonte endlich, daß neben den politischen Reformen auch dringliche wirthschaftliche Reformen vorzunehmen seien, und daß man sich ernstlich damit beschäftigen müsse. Der König ist an der Influenza erkrankt, das Befinden desselben ist indessen ein im Allgemeinen befriedigendes.

Gestern fand ein erneutes Dynamit-Attentat gegen die Wohnung des Polizeidieners in Bouverie (Hennegau) statt. Die Hausvorderseite ist zerstört, die Nachbarhäuser und die Kirche wurden beschädigt. Ein beabsichtigtes Dynamit-Attentat in Wiheries mißlang.

Santiago, 2. Januar. Nach einer Meldung der „Times" von hier hätte der Premierminister von Chile erklärt, das Programm des Kabinets werde sein, die Reorganisirung des Landes unter Mitwirkung aller politischen Parteien herbeizuführen. Der Finanzminister begünstige die allmälige Rückkehr zur Cirkulation geprägten Metallgeldes auf der Basis der Goldwährung.

Kairo, 2. Jan. Aus dem Gebiet des Bahr el Ghazal, und zwar auf dem Wege vom Kongo, neu eingegangene Nachrichten besagen: Die Lage am Bahr el Ghazal sei eine sehr unruhige. Es fänden unausgesetzte Kämpfe zwischen Mahdisten und Häuptlingen der Eingeborenen statt. Anscheinend hätten die Mahdisten an Boden verloren; ihr Einfluß scheine im Abnehmen.

Shanghai, 2. Jan. In Amoy (China) stehen Unruhen bevor. Der nordchinesische Aufstand ist dagegen vollständig unterdrückt.

Neuerdings treten wieder in den Nordostprovinzen Räuberbanden in beunruhigender Weise auf. Die Insurgenten sollen die mongolischen Bewohner tödten und ihre Tempel zerstören. Die Unruhen werden agrarischen Aufwiegelungen zugeschrieben, da sich unter den Räuberbanden zahlreiche Landarbeiter aus Shantung befinden und ihre Opfer mongolische Grundbesitzer sind. Li Hung Tschang entsandte Kavallerie, um die Unruhen zu unterdrücken.

Lissabon, 2. Jan. In der Thronrede für die Eröffnung der Kortes werden die ausgezeichneten Beziehungen zu allen Mächten konstatirt und hinsichtlich der Frage der Handelsverträge bemerkt, Portugal werde kein Zugeständniß machen, ohne gleichwerthige Vergünstigungen zu erhalten. Es würden Maßnahmen getroffen werden, um die Finanzverhältnisse des Staates zu ordnen.

Petersburg, 1. Jan. In der Stadtverordnetenversammlung theilte das Stadthaupt mit, die Mitglieder des Stadtamtes hätten 100,000 Rubel zur Deckung des Verlustes bei dem Einkaufe von Mehl durch Vermittelung eines Libauer Kommissionärs eingezahlt. Es heißt, der Kommissionär sei von dem Untersuchungsrichter in Haft genommen worden. Die Versammlung wählte eine Kommission von 12 Mitgliedern behufs Untersuchung der Angelegenheit.

Rom, 2. Jan. Alles deutet darauf hin, daß die interimistische Leitung des Handelsministeriums durch Rudini längere Zeit währen wird; er wird auch die Handelsverträge vor der Kammer vertreten. Gegenwärtig steht noch nichts über weitere Personalveränderungen im Ministerium fest.

Kardinalstaatssekretär Rampolla war in Folge der Influenza nicht unbedenklich erkrankt. Doch hat sich sein Befinden schon gebessert. Heute hat das Fieber nachgelassen und auch die Lungenentzündung geht zurück. Der Papst weilte gestern 3 Stunden am Krankenbett.

Sofia, 2. Jan. Die Regierung bereitet eine Denkschrift vor über die Ausweisung des Franzosen Chadourne, welche Thatsachen dargelegt und erweist, wie die getroffenen Maßregeln durchaus nothwendig waren.

Die Gefangenen des Mahdi.

Das Wiener „Vaterland" erhält folgenden Brief von P. J. Ohrwalder: Kairo, 21. Dezember 1891. Gottes Gnade und Barmherzigkeit, den Gebeten meiner Mitbrüder und unserer lieben Wohlthäter, der rastlosen Thätigkeit des hochw. Herrn Bischofs Sogaro und nicht zuletzt unserer Schutzmacht, dem Kaiserstaate Oesterreich, verdanke ich meine Befreiung aus der fast zehnjährigen Knechtschaft des Mahdi. Das Herz voll Dank gegen die Genannten, gebe ich Ihnen hiermit das erste Lebenszeichen.

Indem ich mir vorbehalte, meine Erlebnisse und Erfahrungen während meiner langen Gefangenschaft in einem ruhigern Augenblicke zu Papier zu bringen, theile ich Ihnen heute das Wichtigste über meine Flucht und den gegenwärtigen Zustand im Reiche der Mahdisten mit.

Mit den zwei Schwestern Katharina Chincarini und Elisabeth Venturini, sowie einem Negermädchen floh ich am 29. November, Abends 8 Uhr, aus Omdurman. Unsere Wegweiser waren der Führer Ahmed Hassan und zwei Gefährten vom Stamme der Abâbdeh-Schanatir. Wir, sieben Personen, brachen mit vier Kameelen auf und ritten Tag und Nacht, bei Tag auf abgelegenen, bei Nacht auf dem gewöhnlichen Wege, ohne Unterbrechung am linken Nilufer bis zum Orte Banga, zwei Stunden nördlich von Berber. Dort verloren wir einen Tag, um zur Ueberfahrt über den Nil die Nacht abzuwarten. Nach Einbruch der Nacht weigerte sich jedoch der Fährmann, uns überzusetzen und vertröstete uns auf den folgenden Tag. Dies hätte uns aber der großen Gefahr, erkannt zu werden, ausgesetzt. Zufällig befanden sich an Ort und Stelle zwei Knaben, die nach Entfernung des Fährmanns und gegen zwei Thaler übersetzten. Alsdann nahmen wir den Weg durch die Wüste nach Abu-Hamed. Bei dem Orte Meschera el Dekesch, etwa sechs Stunden südlich von Abu-Hamed, näherten wir uns dem Flusse, um die Schläuche mit Wasser zu füllen. Als wir uns hierauf nur wenige Schritte vom Flusse entfernt hatten, hörten wir plötzlich die Stimme eines Kameels. Wir Alle waren entsetzt. Der Führer begab sich rasch an den Ort des Geräusches und fand einem Wachposten zu Kameel gegenüber, der eben daran war, nach Abu-Hamed zu eilen und unsere Flucht anzuzeigen. Nach langen Unterhandlungen begnügte er sich jedoch mit zwanzig Thalern Schweigegeld und ließ uns ziehen. Dies war unsere Rettung. Am 7. Dezember kamen wir glücklich in Murad, dem äußersten Vorposten der ägyptischen Regierung, an. Nach zweitägiger Ruhe [illegible] erreichten wir am 13. Dezember Korosko.

Folgendes ist — in der Eile geschrieben — das Wichtigste aus dem Sudan. In Gefangenschaft verbleiben noch: Don Paolo Rossignoli, Giuseppe Regnotto, Teresa Grigolini, Herr Slatin, Herr Neufeld, 19 Griechen, 8 Syrier, 8 Israeliten. Der Sohn des Konsuls Hansal starb vor etwa drei Jahren in Galabet; Ernest, der Sohn Marno's, etwa zwölf Jahre alt, lebt mit seiner Mutter Chatherina in Omdurman.

Omdurman zählt etwa 120- bis 150,000 Einwohner, ein Gemisch aller Sudanstämme. Außer dem Nachfolger des Mahdi, des Khalifen Abdullahi, befinden sich dortselbst: Khalif Ali El-Faruch und Khalif Ali El-Karev, genannt El-Khalif El-Scherif. Ferner sind einflußreiche Personen: Jakub, Bruder und Faktotum des Abdullahi, der Gadi El-Islam — Gadi Ahmed, und Nur-El-Gerefaui, Haupt der Verwaltung und des Staatsschatzes Bet-el-mal. Die Truppe besteht aus 2000 Sklaven. Chartum ist völlig zerstört, über den Ruinen der Gebäude wuchert die Vegetation; nur das Missionsgebäude und der Regierungspalast stehen noch.

Ueber die Provinzen ist Folgendes das Wichtigste: Darfur ist aufgegeben. In Kordofan stehen die Emire Mahmud Ahmed und Abd-el-Bogi, Beide Verwandte des Abdullahi, mit 1500 Soldaten in El-Obeid. Am Weißen Nil sind Posten in Djebel-Regiof, Lado und Foschoda, an letzterm Ort der Emir Zeki Tamal mit 5- bis 6000 Mann, welcher vor etwa vier Monaten den König der Schiluk tödtete. In Sennar ist Karkoc der vorgerückteste Posten. In Galabet befindet sich ein befestigter Posten unter Emir Mohammed Ali. In Kassala stehen etwa 500 mit Flinten Bewaffnete, jedoch fürchtet man von dieser Seite einen Angriff der Italiener. Ueber Berber und Abu-Hamed steht der Emir Zeki mit seinen Baggara, während in Dongola Junes befehligt.

Als die Lage der Mahdisten charakterisirend verdient Erwähnung, daß die letzte Reise des Vicekönigs nach Oberägypten im Sudan Angst verbreitete.

Kurz vor unserer Flucht ereignete sich ein Zwischenfall, der leicht ernstere Folgen haben konnte. Am 1. Novbr. fand im Hause des ältesten der Vornehmen, Ahmed Scharfi, eine Rathsversammlung der drei Khalifen statt. Hierbei warf Ali Karar dem Abdullahi vor, daß sein Vorgehen und seine Handlungen gegen die Gesetze der Mahdie (Mahdismus) verstoßen, indem er mehr Politik treibe als die Sache des Mahdismus fördere. Die erregte Diskussion dauerte bis Mitternacht, als die Baggara an der Thüre lärmten und in Folge dessen die Sitzung aufgehoben wurde. Aber am 24. November erneuerte sich der Unwille mit mehr Macht. Fünf Tage lang standen die Parteien der beiden Khalifen in Waffen sich gegenüber, wobei auf Abdullahi's Seite 17, auf des Gegners Seite 5 Mann fielen. Hierauf trat eine Aussöhnung ein, indem Abdullahi die Wünsche des Ali Karar zu befriedigen, d. h. ihm ein Viertel der Militärmacht, ein Viertel der Einkünfte und seine Fahnen abzutreten versprach, und ihm überdies 800 Thaler gab (nämlich 200 Thaler für die Söhne des Mahdi, 200 Thaler für dessen Frauen und 400 Thaler für Ali Karar selbst). Dieser Zwischenfall ist symptomatisch, indem er die Kluft aufhellt, welche zwischen den herrschenden Parteien im Sudan besteht.

Baden.

Karlsruhe, 2. Jan. Am gestrigen Neujahrstag nahmen die Höchsten Herrschaften an dem Gottesdienst in der Schloßkirche theil. Darnach empfingen Höchstdieselben die sämmtlichen Damen und Herren des Hofstaates zur Entgegennahme der Glückwünsche derselben. Hierauf fand der Empfang der Mitglieder des Staatsministeriums statt, sowie des königlich preußischen Gesandten, Geheimeraths v. Eisendecher, und endlich der aktiven Generale der Garnison mit dem Chef des Generalstabs des Armeekorps. Um 1 Uhr frühstückten bei den Höchsten Herrschaften die Mitglieder der Großherzoglichen Familie.

Heute Vormittag hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Geheimeraths Freiherrn von Ungern-Sternberg und nahm dann die Meldung mehrerer Offiziere beziehungsweise Militärbeamten entgegen. Abends fand bei Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin ein größerer Empfang statt, dem auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog, sowie die Erbgroßherzoglichen Herrschaften anwohnten.

Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin haben die Absicht, Montag, den 4. d. M., nach Berlin zurückzukehren.

Karlsruhe, 2. Jan. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden dem Hofschauspieler Heinrich Reiff in Karlsruhe das Ritterkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Unterlehrer Xaver Kromer in Breitenfeld die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Karlsruhe, 2. Jan. Der Staatsanzeiger Nr. 40 enthält militärische Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 2. Jan. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" für das Großherzogthum Baden Nr. 28 veröffentlicht die landesherrliche Verordnung über die Errichtung eines Landwirthschaftsrathes, der zur Berathung des Ministeriums des Innern in landwirthschaftlichen Angelegenheiten auf Anordnung dieser Behörde oder auf Einladung seines Präsidenten regelmäßig, und zwar mindestens einmal im Jahre zusammentritt. Der Präsident des Landwirthschaftsraths und sein Stellvertreter werden durch landesherrliche Entschließung auf die Dauer von je 4 Jahren ernannt. Ferner enthält diese Nummer des amtlichen Blattes eine vom Finanzministerium ausgehende und im Einverständniß mit dem Ministerium des Innern erlassene Verordnung, welche die bahnpolizeilichen Bestimmungen für den Betrieb der Lokalbahn Kehl-Lichtenau-Bühl regelt.

Karlsruhe, 2. Jan. Das Verordnungsblatt Nr. 5 der Domänendirektion enthält: Die Rubrikenordnung der Domänenverwaltung betreffend.

* **Karlsruhe,** 4. Jan. Nach einer uns telegraphisch zugegangenen Nachricht, ist die **Ersatzwahl** für Gsell im Bezirk **Waldkirch** auf den **13.** Januar bestimmt.

* **Karlsruhe,** 4. Jan. Der „Bad. Beobachter", so schreibt die „Bad. Landesztg.", bringt in seiner Nr. 296 einen Artikel „zur Judenfrage", der recht dazu angethan ist, die Kampfweise des Fechters „für Wahrheit" zu kennzeichnen." Daraufhin folgt eine Auslassung, die wie wenige andere dazu angethan ist, die Albernheit und Einfältigkeit des betr. Korrespondenten der „Bad. Landesztg." zu kennzeichnen. Der „Beobachter"-Artikel war von der Verbreitung der Antisemitenbewegung im Kraichgau ausgegangen und sein Verfasser hatte dabei bemerkt, ein Vorgehen gegen die Juden wäre vor Jahren begreiflich gewesen, da sich damals einige jüdische Wucherer einer schamlosen Ausbeutung des Landvolks schuldig gemacht hätten: aber jetzt lägen die Sachen anders, indem kein direkter Anlaß zu einer antisemitischer Bewegung vorliege. Und was erwidert die „Bad. Landesztg." hierauf? „Vor Jahren, sagt sie, als die Mehrzahl der Israeliten nationalliberal war, da war es recht, gegen die Juden zu hetzen — heute aber, da sie als freisinnige oder Demokraten Bundesgenossen gegen die Nationalliberalen sind, muß man sie schonen." Tableau! könnte man auch hier ausrufen, besonders mit Berücksichtigung auf den Umstand, daß unser Artikel ja in diesem Passus die Brettener Verhältnisse behandelte. Nachdem die „Landesztg." dann noch vom Evangelischen Bund pathetisch bemerkt, daß derselbe die Verhetzung eines Theils der Bevölkerung gegen die andern für inhuman und unchristlich halte (man vergleiche hiermit die auf den Versammlungen des Evangelischen Bundes gehaltenen Reden) fängt sie dann von früheren Zeiten an zu faseln und fragt den Gelehrten des „Bad. Beob." ob er nicht wisse, welche christliche Kirche die Juden verfolgt hat, unter wessen Herrschaft man Judenkinder gegen den Willen der Eltern zu Christen mit List und Gewalt machte." Damit wäre der Gelehrte der „Landesztg." glücklich an der Jetztzeit vorübergeschlüpft und in der Vergangenheit womöglich beim „finstern Mittelalter" angelangt.

Da wir aber in der Jetztzeit leben und es sich nur um die jetzigen Verhältnisse handelt, so wollen wir auch dabei bleiben. Und da bemerken wir der „Landesztg." und ihrem schlauen Korrespondenten, daß die Antisemitenbewegung, welche in den letzten Jahren hervorgetreten, nirgends in katholischen Kreisen sondern nur in protestantischen Anklang gefunden hat und gepflegt worden ist. Wir Katholiken haben bis jetzt nicht gegen die Juden gehetzt, und wollen auch künftig nicht unter unseren Parteigenossen eine Hetze aufkommen lassen. Wir kennen die Schattenseiten im Charakter vieler Juden sehr genau und wünschen von Herzen, daß die Bessern unter denselben an der Höherhebung ihrer Stammesgenossen eifrig arbeiten, aber ihnen ihre bürgerlichen Rechte zu nehmen, beabsichtigen wir durchaus nicht und treten gegen jeden derartigen Versuch auf. Und dies thun wir ebensowohl im Interesse der bürgerlichen und politischen Freiheit, die wir vertheidigen, als auch aus christlicher Nächstenliebe ohne dabei zu fragen, ob die Juden nationalliberal oder freisinnig sind. Anstatt solche Artikel aufzunehmen, thäte die „Landeszeitung" besser, ihre perfide „Nonnengeschichte" richtigzustellen und die ihr zugesandten Artikel etwas besser zu überwachen. Mit vollem Rechte könnten wir heute, wenn wir Retourchaisen liebten, ihr vorhalten, sie hätte „saubere" Korrespondenten. Da bindet ihr einer eine „Nonnengeschichte" auf, die reiner Schwindel und Lüge ist, der Zweite bringt dito Erzählung aus Eggenstein und ein Dritter schreibt in blindem Fanatismus eine solche Entgegnung in der „Judenfrage".

* **Karlsruhe,** 3. Jan. Bezüglich der bekannten Nonnengeschichte wird dem Stuttgarter „Deutschen Volksblatt" aus dem Oberamt Horb, wo laut „Bad. Landesztg." die betreffenden Schwestern auch kollektirt haben, geschrieben, daß die ganze Korrespondenz Betrug und Schwindel ist. Dieselbe Nachricht enthält heute auch der „Oberschw. Anz.". Es waren (wie auch uns geschrieben wurde, d. R.) zwei wirkliche Schwestern, von denen die eine allerdings italienisch, nicht deutsch verstand, und in Folge dessen mit den Leuten auch nicht konversirte; dieselben haben im Bezirk Horb terminirt und der Korrespondent der „Badischen Landesztg." macht über ihren Weg so genaue Angaben, daß man mit Sicherheit daraus schließen kann, daß er diese beiden Schwestern gemeint hat. Von einer Verhaftung hat bis jetzt Niemand etwas gehört, als die „Bad. Landesztg.". Ihr Korrespondent hat sich seine Nachricht — das geht aus dem ganzen Ton seiner Einsendung hervor — von seiner Feindseligkeit gegen die Schwestern inspiriren lassen.

—s **Karlsruhe,** 2. Jan. Es ist ein unzweifelhaftes Verdienst des „Bad. Beobachters", bereits verschiedene wichtige Fragen anläßlich der bevorstehenden Revision des Gehaltstarifs zum neuen Beamtengesetz in durchaus sachlicher und dabei nicht einseitiger Weise zur Sprache gebracht zu haben. Nur durch fortgesetzte öffentliche Erörterung können allmälig die hauptsächlichsten Gründe der Unzufriedenheit bekannt werden, und damit ist dann auch die Möglichkeit geboten, Abhilfe zu schaffen. Für diesmal sei es gestattet, auf einen Punkt hinzuweisen, welcher als der Urgrund so vieler Beschwerden, so mancher Mißstimmung zu bezeichnen ist gegen ein Gesetz, das doch ganz unzweifelhaft sonst vielfach wohlthätig gewirkt hat und unbestreitbar ein Beweis des Wohlwollens der Regierung gegenüber dem zahlreichen Beamtenheer war. Dieser so wichtige folgenschwere Punkt aber läßt sich kurz zusammenfassen in die Worte: Mangel oder Unvollständigkeit der Uebergangsbestimmungen bezüglich der Gehaltsverhältnisse. Es sind nachgerade in fast allen Beamtenkreisen Beispiele von Unregelmäßigkeiten bekannt geworden, die in Folge obigen Mangels entstanden sind und welche man ebensogut als vollendete Ungerechtigkeiten bezeichnen kann. Es ist vorgekommen, daß Beamte, die seit 5—6 Jahren im Dienste sind, in der Besoldung manchen jüngeren nachstehen, oder den seit Erlaß des Gesetzes angestellten kaum gleichkommen. Es ist nun bekanntlich einer der großen hochzuschätzenden Vorzüge des neuen Beamtengesetzes, daß in Zukunft eine solche Willkür bezüglich der Gehaltszulagen nicht mehr möglich ist, daß Alles dies nicht mehr dem Belieben der Unter- oder Mittelbehörden anheimgestellt ist, sondern nunmehr streng nach gesetzlicher Vorschrift geregelt ist, so daß der Beamte genau weiß, auf was er rechnen kann, im Falle er seine Dienstpflichten in richtiger Weise erfüllt. Wir wiederholen, daß dieser Fortschritt ein sehr bedeutungsvoller ist, so daß man darüber diese oder jene Ungleichheit, sofern sie nur den ganzen Stand in nicht zu drückender Weise trifft, wohl einstweilen verschmerzen kann. Etwas ganz anderes aber sind die Unbilligkeiten oben genannter Art, wo der Einzelne um so schwerer darunter leidet, als ihm die Verhältnisse des so begünstigten Amtsbruders täglich wieder vor die Augen treten müssen. Die Ungleichheit oder Ungerechtigkeit der früheren Zustände aber mußte den entscheidenden Behörden ganz genau bekannt sein, da sie ja von ihnen selbst geschaffen war. So war es also deren unbedingte Pflicht, dafür zu sorgen, daß wenigstens die schreiendsten Mißverhältnisse vermieden würden. Bekanntlich sind bei Zeiten vielfach Vorstellungen hierüber an die maßgebenden Stellen gelangt, aber die Bittsteller sind meistens abgewiesen worden mit der Bemerkung, daß man nichts dafür könne. Obgleich es nun nicht gerade Sache der öffentlichen Presse sein kann, die Einzelheiten jener mangelnden Uebergangsbestimmungen festzusetzen, so mag doch auch noch mit einem Worte hierauf eingegangen werden. Ohne Zweifel hätte es eine Hauptsorge des Gesetzgebers sein sollen, daß jedenfalls nicht die älteren Beamten benachtheiligt würden; die Behörden hätten vor Allem darauf bedacht sein sollen, die von früher bestehenden Ungleichheiten möglichst auszugleichen. Dies konnte am besten dadurch geschehen, daß ein besonderer außerordentlicher Kredit hiezu verlangt wurde; die Summe brauchte vielleicht nicht einmal eine allzu hohe zu sein. Hätte aber der Landtag diese Forderung nicht bewilligt, so war noch der Ausweg vorhanden, in das Gesetz eine Uebergangsbestimmung des Inhalts aufzunehmen, daß der neue Gehaltstarif für die bereits angestellten Beamten zwar sofort in Kraft treten, daß aber für die in den folgenden 4—5 Jahren zur Anstellung gelangenden Beamten den Behörden ein gewisser Spielraum bezüglich der Zulagen gewährt bleibe, um auf diese Weise Mittel zur Ausgleichung jener Unregelmäßigkeiten zu gewinnen. Zu einer Regelung der Sache im Sinne einer solchen allmälig erfolgenden Durchführung des Tarifs wäre es auch jetzt noch nicht zu spät; den jüngeren, hiedurch vielleicht nicht so angenehm berührten Beamten aber würde mit jener immerhin beschränkten Willkür der Behörden gar nichts anderes zugemuthet werden, als was ihre Vorgänger Jahre und Jahrzehnte lang zu tragen hatten. Der große Vortheil bliebe auch so noch immer bedeutend auf Seiten der Jungmannschaft und das würde, ohne ein Vorgehen genannter Art, noch fortwährend viel Aerger und Unzufriedenheit erregen. Es ist also zu hoffen, daß dieser Punkt bei den bevorstehenden Neuberathungen nicht ganz unbeachtet bleibe, damit so eine gerechtere Vertheilung der Wohlthaten des Gesetzes erzielt werde.

* **Karlsruhe,** 2. Jan. Unsere Nachricht, daß der Setzerstreik beendet sei, hat sich nicht als ganz zutreffend erwiesen. Ein kleines Häuflein der Ausständigen wehrt sich noch mit dem Muthe der Verzweiflung dagegen, die erlittene Niederlage einzugestehen; das aber ändert an der vollendeten Thatsache nichts, daß dem Ausstande jede Aussicht auf Erfolg fehlt, daß für die Ausständigen in fast allen Druckereien Ersatz geschaffen worden ist und daß jetzt die Buchdruckereien es sind, welche die Entscheidung allein in der Hand haben. Denn sie bedürfen der Ausständigen zur Zeit nicht mehr. Das Schicksal dieses Ausstandes, so schreibt der Berliner Korrespondent der „Straßb. Post", war bereits besiegelt, als den Leitern der Bewegung von dem Vorstande der socialdemokratischen Partei die nachgesuchte leihweise Ueberlassung von 18—20,000 Mk. rundweg abgeschlagen wurde, nachdem von der Polizei kurz vorher auf Grund der Verbandsstatuten verboten worden war, die Gelder der Unterstützungskasse des Verbandes zu Streikzwecken zu verwenden. Die Kassen des Verbandes waren erschöpft, die freiwillig aufgegebenen Stellen in den Buchdruckereien, soweit das bei der jetzigen flauen Geschäftslage nothwendig ist, sind so ziemlich wieder besetzt, besonders im Zeitungswesen ist längst jede Störung beseitigt. Der „Verband" hatte also seine Kraft gegenüber den Nichtverbändlern von vornherein weit überschätzt. Die Herren führen zwar auch jetzt noch das große Wort, sprechen von unverbrüchlichem Ausharren bis zum Siege und von der allgemeinen Opferfreudigkeit für die Erlangung des Neunstundentags: hinter der zur Schau getragenen Zuversicht aber lauert schon das Gespenst der Unterwerfung, das Noth und Entbehrung und die völlige Aussichtslosigkeit des weiteren Ausstandes heraufbeschworen hat. Gleichwohl bleiben die Opfer agitatorischen Leichtsinns zu beklagen. Eine große Anzahl guter Arbeiter, darunter solche, die schon seit Jahrzehnten an denselben Platze arbeiteten, haben ihre einträglichen Stellen eingebüßt und sind dadurch mit ihren Familien in Noth und Elend gerathen. Dazu kommt, daß alle Druckereien nach diesem Ausstande mit Recht Scheu haben werden, Angehörige des Verbandes in ihre Geschäfte einzustellen, so daß die Folgen des leichtfertigen Vorgehens sich noch auf lange Zeit hinaus für die Betroffenen schwer fühlbar machen werden. Mag die Arbeiterwelt aus Verlauf und Ausgang dieses Streikes wenigstens eine Lehre ziehen, um in Zukunft sich nicht wieder zum Spielball socialdemokratischer Agitationslust machen zu lassen. Der Verband hat nicht nur seine Kassen geleert, die mühsam aus Beiträgen der Mitglieder sich zusammen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

setzen, auch die langjährigen Ersparnisse zahlreicher Arbeiterfamilien sind in dem Kampfe d'raufgegangen und eine Zeit harter Entbehrungen steht den Ausständigen noch bevor. Das bedeutet eine schwere wirthschaftliche Schädigung, die den Gehilfenstand von einer guten Position zurückwirft in eine nothvolle Lage. Möge diese harte Erfahrung allseitig wohl beherzigt werden. Vom 31. Dez. wird noch aus Berlin gemeldet: Der Handelsminister v. Berlepsch empfing heute die Mitglieder der Centralleitung des deutschen Buchdruckervereins in der Angelegenheit des Buchdruckerstreiks. Es wurde konstatirt, daß der Minister nicht die Initiative zu einer Vermittelung in dem bestehenden Streik ergriffen, vielmehr auf Aufforderung sich bereit erklärt habe, einen Vermittler zu bezeichnen, falls beide Parteien freiwillig und bedingungslos den entsprechenden Antrag stellen. Da die bezeichneten Vorbedingungen nicht bestehen, lag keine Veranlassung zur Bezeichnung eines Vermittlers vor.

Karlsruhe, 2. Jan. Das Vermögen des badischen Domänengrundstocks hat sich in den Jahren 1889 und 1890 um 953,599 Mk. vermehrt und betrug Ende 1890 über 32 Millionen Mark. Unter den Ankäufen des Jahres 1889 befinden sich die beiden Hofgüter im Zastlerthal und Gutenbach, unter den Verkäufen des Jahres 1890 ein Waldareal an die Großherzogliche Vermögensverwaltung von beiläufig 90½ Hektar und etwa 110 Hektar an die Stadt Freiburg für die Anlage von Rieselfeldern. Bedeutende Summen wurden für Bauplätze in Mannheim und Karlsruhe (703,000 Mk. im Jahre 1889 und 285,000 Mk. im Jahre 1890) vereinnahmt. Der Domanialgrundbesitz hat sich in diesen beiden Jahren vermehrt um 42 Hektar 14 Ar.

⊙ **Aus Baden,** 3. Jan. Zu dem Satze: Das „Magazin für Pädagogik" wird auch in Zukunft manches neue Blatt enden sehen", welcher kürzlich im „Beobachter" stand, kann ich Ihnen leider schon heute einen Beleg bringen. „Die katholische Schule", welche seit zwei Jahren in M.-Gladbach erschien, hört nämlich auf zu existiren, deren Abonnenten an die in Heiligenstadt erscheinende „Schulkunde" verwiesen werden. Diese „Schulkunde" — und man sollte das nicht für möglich halten, brachte in ihrer neuesten Probenummer eine Abbildung des großen Katholikenfeindes A. Diesterweg.

▭ **Aus Baden,** 1. Jan. Der Vorstand der „Freireligiösen Gemeinde in Mannheim" bringt in der Schulzeitung zur Kenntnißnahme der badischen Lehrerschaft behufs Aufklärung über das Verhältniß der Freireligiösen Gemeinde zu Staat und Schule, daß die freireligiösen Gemeinden auf Grund der einschlägigen Gesetzgebung berechtigt sind, die Anstellung freireligiöser Lehrer bei der Volksschule zu beanspruchen. Ein diesbezügliches Gesuch des betreffenden Gemeindevorstandes bei Großh. Oberschulrath habe aber nicht berücksichtigt werden können, da geeignete Kräfte zur Zeit nicht verfügbar waren. Bei einer etwaigen Neubesetzung von Hauptlehrerstellen an der erweiterten Volksschule zu Mannheim sei daher Lehrern von religiösfreier (sollte doch wohl heißen religionsfreier) Gesinnung Gelegenheit zur Erlangung einer freireligiösen Lehrerstelle geboten, sofern sie gute Zeugnisse aufzuweisen haben, die Fakultas für erweiterte Volksschulen besitzen und nicht über 40 Jahre alt seien. — Es wäre gewiß vielen erwünscht, zu erfahren, nach welchen Grundsätzen die Behörde bei Besetzung von Lehrerstellen an den Volksschulen verfährt, bezw. wie viele Schüler einer Konfession vorhanden sein müssen, wenn ein Lehrer, und zwar ein Hauptlehrer, dieser Konfession beansprucht werden kann.

Aus Baden, 2. Jan. In der „Bad. Landesztg." erhebt ein älterer Pharmakologe, Julius Hensel in Hermsdorf-Kunast, sehr lebhaft seine Stimme gegen die Kalidüngung des Tabakbodens. Aller schlecht brennende Tabak liefere eine an schwefelsaurem und salzsaurem Kali besonders reiche Asche. Dagegen sei der beste Tabakboden Amerikas, Virginien, von den Alleghani-Gebirgen her völlig durchsetzt mit reichem, kieselsaurem Kalk und Magnesia. Auch in der Pfalz habe man die nicht abweisbare Erfahrung gemacht, daß früher beliebte Tabake, wie jene von Kandel, nicht mehr leicht Absatz finden, während früher dort die höchsten Preise mit erzielt wurden. Eine Stimme im „Frankenthaler Tageblatt" theilt diese Erfahrung mit der betrübten Schlußfrage: „Sollte da wirklich — man hört nämlich so munkeln — das Salzen schuldig sein? Wir wollen nicht unterlassen, auf diese Warnungsstimme, über deren Berechtigung die Sachverständigen entscheiden mögen, wenigstens aufmerksam zu machen."

⁸. **Istein.** Der Offenburger socialdemokratische „Volksfreund" vergleicht den Kammerpräsidenten Lamey mit dem Reichstagsabgeordneten Schuler. Lamey hat in öffentlicher Versammlung gesagt: „es habe ihm im gegenwärtigen Landtag nicht sauber und wohlriechend genug ausgesehen." Der „Hotzenwälder Pfarrer Schuler schämte sich nicht in einem Berliner Brief am 13. Mai 1890, gegen die Angehörigen einer ganzen Reichstagsfraktion und die Reichstagsvertreter der stärksten Partei in sehr verletzendem, despektirlichem Tone zu sprechen." Deshalb habe die „schwarze Verläumdungspresse" eigentlich kein Recht, über Lamey den Stab zu brechen. Was hat nun dieser „Parlamentsertling und christlich-katholische Pfarrherr" als Vertreter der Hotzenwälder verübt? Er schrieb in seinem Berliner Brief Folgendes: „Soll ich den Eindruck schildern, den ich von den Socialdemokraten des Reichstags bis jetzt gewonnen habe, so muß ich sagen, es ist ein recht abstoßender und widerwärtiger. So oft in einer Rede auf das Christenthum hingewiesen wird, lachen sie höhnisch; auch bringen sie allen Vorlagen zum Schutze der Arbeiter großes Mißtrauen entgegen, anstatt mit den anderen Parteien desto für die Wohlfahrt der Arbeiter einzutreten. Sollten diese Herren noch mehr Anhang unter den Arbeitern gewinnen, dann ist die Arbeiterwelt verloren; das sind nicht die Freunde der Arbeiter, sondern ihre größten Verderber." Das ist Alles! Es ist wohl nicht nöthig, nachzuweisen, wie lächerlich der Versuch des Offenburger Socialdemokraten ist, diese Bemerkungen Schuler's auf eine Linie mit dem schlechten Witze Lamey's zu stellen. Wenn der Offenburger Socialdemokrat dann den Reichstagsabgeordneten Schuler ebenfalls despektirlich als „Vertreter der Hotzenwälder" und als „Hotzenwälder Pfarrherrn" bezeichnet, so sei mitgetheilt: 1. daß Istein nicht auf dem Hotzenwald liegt, sondern im Markgräflerland, 2. daß es sich Schuler zur größten Ehre anrechnet, Vertreter der braven, treuen Katholiken auf dem Hotzenwalde sein zu können.

Vom Rhein, 2. Jan. In nationalliberalen Blättern finden wir folgenden Bericht: Die Reichskommission zur Untersuchung des Rheinstroms, welche aus Vertretern der Rheinuferstaaten besteht, hat nach längerer Verzögerung nunmehr ihren Schlußbericht fertig gestellt. Er enthält auf der Grundlage der auf Veranlassung jener Kommission herausgegebenen hydrographischen Beschreibung des Rheinstromgebiets eingehende Erörterungen über die Ursachen der Hochwasserstände von 1883 und der vorhergehenden Jahre, sowie die Vorschläge zur Verhütung ihrer Wiederkehr. Wie dies in der Natur der durch die Anregung des Reichstags bestimmten Aufgabe der Kommission lag, haben sich deren Untersuchungen vornehmlich auch auf die Wirkungen erstreckt, welche die Eingriffe der Menschen, sei es der Staaten, Gemeinden oder Privaten, auf den Hochwasserabfluß gehabt haben. Wenn dabei die im Interesse der Schifffahrt von Mannheim abwärts vorgenommene Rheinkorrektion und die große im Landeskultur- und Gesundheitsinteresse vorgenommene Regulirung des Oberrheins in erster Linie in das Bereich der Erörterung gezogen sind und dabei festgestellt ist, daß die Ueberschwemmungen der bezeichneten Jahre im ursächlichen Zusammenhange mit jenen Wasserbauten nicht standen, so erstreckt sich die Untersuchung doch weiter auf eine Reihe von Punkten, welche auch über das Rheingebiet hinaus von Bedeutung sind. Dies gilt namentlich von der Einwirkung des Waldes auf den Hochwasserabfluß, von den Mitteln zur Zurückhaltung der Wasser und Geschiebe in den Quellgebieten, der Gestaltung des Hochwasserabflußgebietes u. a. m. Bei den Arbeiten der Kommission ist der Mangel ausreichender wissenschaftlicher Erforschung der auf die Wasserwirthschaft bezüglichen thatsächlichen Verhältnisse in hohem Grade hervorgetreten. Zur Beseitigung des Mangels sind auf die Veranlassung der Kommission in Verbindung mit dem großherzoglich badischen Centralbureau für Hydrographie und Meteorologie schon eine Reihe von Untersuchungen eingeleitet. Zur sicheren und vollständigen Behebung desselben empfiehlt es sich indessen, die Einrichtung auf alle wichtigen Stromgebiete Deutschlands zu erstrecken und so die Untersuchungen zu vertiefen, sowie ihre Ergebnisse werthvoller zu machen. Eine entsprechende technisch-wasserwirthschaftliche Centralanstalt würde wohl kaum anders denn als Reichsinstitut zu denken sein.

ↀ **Aus der Provinz,** 3. Jan. Wie verlautet, hat der Vorstand des Vereins badischer Eisenbahnbeamten an das Großh. Finanzministerium eine Eingabe behufs Besserung der Lage der Subalternbeamten gerichtet, von deren Inhalt, außer den beiden Unterzeichneten, dem ersten und zweiten Vorsitzenden, vorher fast Niemand eine Ahnung hatte. Gutem Vernehmen nach soll seitens der Bahnbeamten gegen diese Eingabe öffentlich Protest erhoben werden, da sich dieselben damit nicht einverstanden erklären können. Sehr bezeichnend für den Geist, der manche Beamte beseelt, ist die von den beiden Unterzeichnern der Eingabe am Schluß beigefügte Bemerkung, worin, wie man uns von zuverlässiger Seite mittheilt, inhaltlich ungefähr gesagt wird, daß sie (die Unterzeichner) persönlich keine Wünsche hätten, sondern mit den Verhältnissen vollständig zufrieden seien und damit nur unzufriedene Kollegen vor politischen Verirrungen bewahren wollten. Daß eine solche Bemerkung keine Empfehlung und Befürwortung der Eingabe, sondern vielmehr eine Abschwächung derselben ist, sieht Jedermann ein und wenn sie trotzdem von Erfolg begleitet sein sollte, so wäre dies mehr dem Gerechtigkeitssinn der Regierung und der entsprechenden Oberbehörde zuzuschreiben, als dem Verdienst der beiden Herren Vorstände des Eisenbahnvereins. Der Grund, der die Herren zu dieser eigenthümlichen, einzig dastehenden Bemerkung veranlaßte, ist uns zwar nicht bekannt, dürfte aber unschwer zu errathen sein. Bezeichnend für die ganze Lage der niederen Eisenbahnbeamten ist ferner die Furcht, die sich unter ihnen, wie bei keiner anderen Beamtenklasse bemerkbar macht. Hintenherum da schimpfen und lamentiren gar viele, aber in der Oeffentlichkeit getraut sich Niemand etwas zu sagen, selbst anerkannt berechtigte Wünsche und Forderungen wagt man nicht offen und an der rechten Stelle vorzubringen; ebenso furchtsam ist man in der öffentlichen und gemeinsamen Besprechung von Standesangelegenheiten. Einen solchen Zustand halten wir für ungesund und gefährlich, da an Stelle ruhiger und sachlicher Besprechungen verdeckte Minirarbeiten und Hetzereien treten; wie anders halten es in dieser Hinsicht die Herren Lehrer; sie halten ihre freien Konferenzen ab und besprechen in ihren Organen ganz ungenirt ihre Lage, während die Eisenbahnbeamten auf allen möglichen Umwegen hie und da in eine Zeitung einen Artikel lanciren. Diese Furcht nach oben — ob sie begründet ist oder nicht, bleibe dahin gestellt — hat auch eine öffentliche Berathung und Besprechung der in Rede stehenden Eingabe verhindert. Eine in dieser Frage in Karlsruhe „anonym" einberufene Versammlung verlief erfolglos. Nur so konnte diese Eingabe zu Stande kommen; öffentlicher Protest gegen dieselbe ist nunmehr das einzig Richtige, da sie andernfalls eventl. als Handhabe gegen den Landtag benützt werden könnte.

Personalnachrichten.

Großh. Steuerverwaltung.

Uebertragen: Dem Steuerkommissär Heinrich Gutfleisch in Neustadt den Dienst des großh. Steuerkommissärs für den Bezirk Mosbach mit dem Wohnsitz in Mosbach.

Ernannt: Katasterkontroleassistent Fedr. Hörner zum Steuerkommissär für den Bezirk Neustadt mit dem Wohnsitz in Neustadt, Finanzassistent Leopold Kiefer bei der Katasterkontrole zum Gehilfen erster Klasse beim großh. Steuerkommissär in Wertheim.

Versetzt: Steuerkommissärassistent Karl Weik in Waldshut als Assistent zur Katasterkontrole, die Steuerkommissärassistenten Fedr. Klenert in Freiburg nach Waldshut, August Wibmann in Lahr nach Freiburg (Stadt) und Julius Frey in Wertheim nach Lahr — in gleicher Eigenschaft.

Verliehen: Den Steueraufsehern Alexander Hertweck in Ladenburg und Anton Schmoll in Neckargemünd die Auszeichnung für 40jährige, treue Dienste.

Gestorben: Am 19. Dezember v. J. Jul. Rückert, Steuereinnehmereigehilfe in Pforzheim.

Großh. Zollverwaltung.

Stationirt: Der zum Grenzkontroleur ernannte Hauptamtsassistent Maz in Basel nach Bremnet, statt nach Thengen.

Zurückgenommen wurde die Versetzung des Grenzkontroleurs Abele in Thengen nach Bremnet.

Großh. Domänendirektion.

Ernannt: Forstassistent W. Bauer in Neckargemünd zum Gehilfen der Bezirksforstei Heidelberg, Forstpraktikant K. Philipp hier zum Gehilfen der Bezirksforstei Baden.

Aushilfsweise zugetheilt: Forstprakt. Günther in Staufen der Bezirksforstei Neckargemünd.

Versetzt: Die Domänenwaldhüter Bauer von Gutingen nach Niefern und Keller von Niefern nach Eutingen.

Kleine badische Chronik.

Ettlingen, 31. Dez. Schöffengericht. Vorsitzender: Oberamtsrichter Nibhein. Schöffen: Wilhelm Asal, Privatmann von Malsch und Florian Lauinger, Gemeinderath von Schöllbronn. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft Freiherr v. Röder. Ergebniß lt. „M. C.": 1. Jakob Friedrich Herb, Schneidermeister von Langenalb, wohnhaft in Ettlingen, wurde von der Anklage der Unterschlagung und von den Kosten, welche der Gr. Staatskasse zur Last fallen, freigesprochen. 2. Bernhard Wahl, Müller von Birgwangen, z. Zt. in Rüppurr, wurde wegen Hausfriedensbruchs und erschwerter Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten und 5 Tagen verurtheilt. 3. In der Untersuchungssache wegen Verausgabung falschen Geldes wurde auf Einziehung des von Kaufmann Andreas Feil dahier in hiesiger Stadt in Verkehr gebrachten falschen Zweimarkstücks erkannt. 4. Leo Martin, Landwirth von Oberweier erhielt wegen Erregung ruhestörenden Lärms eine Geldstrafe von 10 M. event. 3 Tage Haft. 5. Johann Georg Zimmermann, Säger von Rüth erhielt wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Landstreicherei, Bettels, Erregung ruhestörenden Lärms und Schmähung eines öffentlichen Dieners eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen. Auch wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. 6. Joseph Weiler, Fuhrmann von Burbach wurde wegen Hehlerei und Betrugs zu einer Gefängnißstrafe von 9 Wochen und Leopold Weiler von da wegen unter dem Strafmilderungsgrund des jugendlichen Alters begangenen Diebstahls zu einem Verweise verurtheilt. Von der Anklage des Diebstahls wurde Joseph Weiler freigesprochen.

Aus dem badischen Taubergrunde, 31. Dez. Ein Fall, wie er wohl selten zu verzeichnen ist, ereignete sich dieser Tage im Dorfe Kützbrunn. Zwei große Schafhunde trieben sich seit mehreren Tagen in der Nähe des Ortes herum und wählten zum Schlupfwinkel einen im Freien stehenden Strohhaufen. Ein Holzmacher von Kützbrunn ging, mit einer Holzheppe versehen, nichts Schlimmes ahnend, an diesem Strohhaufen vorbei. Plötzlich wurde er von diesen zu Bestien ausgearteten Hunden überfallen. Der Holzhauer versuchte mit seiner Heppe die Angreifer zurückschlagen zu können, allein, weil er mit schweren Handschuhen versehen war, entfuhr das Instrument der Hand und es blieb nichts anderes übrig, als die eine Bestie am Rachen festzuhalten, während die andere den Bedrängten von hinten bearbeitete. Maurer, die in der Nähe in einem Steinbruche beschäftigt waren, eilten auf das Hilfegeschrei mit ihren Instrumenten herbei, um die in wilder Wuth an dem Bedrängten herumzerrenden Hunde zu verjagen. Dies gelang auch schließlich. Allein eine große Aufregung bemächtigte sich der Einwohner, Niemand getraute sich mehr in's Freie und so wurde endlich vom Bürgermeister ein Feldzug gegen die Ruhestörer beschlossen. Die Beherzten des Dorfes rückten mit Heu- und Mistgabeln aus, um die Fremdlinge auf irgend eine Weise für Kützbrunn unschädlich zu machen: entweder zu verjagen oder zu tödten. Letzteres gelang. Der Verletzte befindet sich in ärztlicher Behandlung und in der Besserung. Der Eigenthümer der Hunde, ein benachbarter Schäfer, hat sich bereits mit dem Holzhauer abgefunden.

□ **Lahr,** 2. Jan. Im benachbarten Meißenheim wurden am 31. Dezember zwei Wilderer gefänglich eingezogen, ebenso zwei Personen, welchen zur Last gelegt ist, das von den Wilderern erlegte Wild in den Handel gebracht und sich dadurch der gewerbsmäßigen Hehlerei schuldig gemacht zu haben.

ↀ **Donaueschingen,** 1. Januar. Am ersten Tag des neuen Jahres traten die braven katholischen Gesellen unserer Stadt zum ersten Mal mit einer Theatervorstellung an die Oeffentlichkeit. Gespielt wurde im Saale zum „Lamm". Derselbe war von Zuschauern dicht besetzt, ein distinguirtes Publikum füllte den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz. Zur überaus großen Freude der Gesellen und Aller, die für den jugendlichen Verein Interesse zeigen, waren selbst der hohe Protektor des Vereins, Se. Durchlaucht der Fürst von Fürstenberg sowie Se. Durchlaucht der Erbprinz zu Fürstenberg erschienen. Zur Aufführung kamen ein Schwank in zwei Aufzügen: „Im fremden Revier" und ein Schwank in fünf Aufzügen: „Wurst wider Wurst". Im Allgemeinen wurden die Rollen gut gegeben. Geradezu Vortreffliches leistete Herr Merk als Nachtwächter von Moorheim. Wenn man in Erwägung zieht die kurze Zeit, die zur Vorbereitung resp. Einübung des Stückes geboten war, sowie der Umstand, daß mit Ausnahme des Nachtwächters von Moorheim (Merk) noch kein Geselle auf einer Theaterbühne spielte, so darf man dem Verein zu seiner ersten Probeleistung nur Glück wünschen. Der hohe Protektor des Vereins, unterließ es denn auch nicht, dem hochw. Herrn Präses Matt unter Händedruck seine Befriedigung über die gelungene Erstlingsaufführung zum Ausdruck zu bringen. Diese Befriedigung nahm ohne Zweifel auch jeder Zuschauer mit nach Hause. Möge der Verein auf der betretenen Bahn vorwärtsschreiten und uns recht bald wieder mit einer neuen Vorstellung beehren. Noch sei bemerkt, daß die Zwischenpausen durch gut vorgetragene Piecen von der Stadtmusik ausgefüllt wurden.

Vermischte Nachrichten.

△ **Mainz,** 2. Januar. Professor Vogel, einer der Wenigen, die aus der sog. Ketteler'schen Aera noch am Leben sind, ein treuer und eifriger Katholik, der an der katholischen Bewegung stets den regsten Antheil genommen, sich um das katholische Leben in hiesiger Stadt überhaupt viele Verdienste erworben hat, ist seit einigen Tagen nicht unbedenklich erkrankt. Hoffentlich erlangt der nunmehr 79jährige Greis seine Gesundheit wieder und bleibt uns zur Freude seiner Familie und zahlreichen Freunde und Schüler noch einige Zeit erhalten.

** **Mainz,** 3. Jan. Der Oberrhein fällt bis unterhalb Mainz; Mannheim wenig wachsend; Worms Stillstand. Der Neckar fällt stark. Die Mosel fällt, Rhein bei Koblenz 4.00, steht still bis heute früh.

** **Wilhelmshaven,** 3. Jan. Der letzte gestrige nach Bremen bestimmte Personenzug stieß, lt. „Frkf. Ztg.", nahe bei Reiherholz mit einer leeren Lokomotive, deren Führer das Haltesignal mißverstand, zusammen. Lokomotive, Führer und Heizer wurden zermalmt. Von dem Personenzug sind nur die Maschine und der Postwagen entgleist, mehrere Beamten sind verletzt, die Passagiere blieben unverletzt. Heute ist das Geleise frei.

Lokales.

Karlsruhe, 4. Januar.

** **Der katholische Arbeiterverein** wiederholte am Neujahrstag Nachmittag die bei seiner Weihnachtsfeier aufgeführte „Berufung der Hirten und der Heiden" und erntete damit wiederum großen Beifall. Auch die Verloosung, die am Stephanstage wegen Ueberfüllung des Saales nicht vor sich gehen konnte, wurde vorgenommen. Herr Schäfer überbrachte als Vertreter des katholischen Studentenvereins „Militia" dem Arbeiterverein seine Grüße, wobei er in beredten Worten sehr treffend das Verhältniß zwischen Arbeitern und Studenten charakterisirte. Die ganze Feier nahm einen sehr ruhigen und gemüthlichen Verlauf.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III vom 30. Dezember. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Dienstknecht Karl Eugen Sartorius, 23 Jahre alt, wegen Diebstahls 6 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust. 2. Steinhauer Heinrich Fleischinger, 33 Jahre alt, von Stupferich, wegen Urkundenfälschung und Betrugs 6 Wochen Gefängniß. 3. Taglöhner Friedrich Wilhelm Gattung, 18 Jahre alt, von Freiburg, wegen Diebstahls 1 Jahr 4 Monate Gefängniß, abzüglich 1 Mon. Untersuchungshaft. 4. Taglöhner Julius Fieg, 18 Jahre alt, von Staufenberg, wegen Vergehen gegen § 175 St.-G.-B. wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung 3 Monate 1 Woche Gefängniß abzüglich 1 Woche Untersuchungshaft. 5. Wegen Vergehens gegen § 180 St.-G.-B. erhalten Karolina Siegel geb. Fesler, 45 Jahre alt, von Freudenstadt, 6 Monat Gefängniß und Katharina Dieterle, 19 Jahre alt, von Rothenberg, 6 Wochen Gefängniß, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft. 6. Taglöhner Julius Weber, 28 Jahre alt, von Schmalberg wegen Körperverletzung 2 Monate Gefängniß.

Sitzung der Strafkammer I vom 31. Dezember. Vorsitzender Landgerichtsrath Zentner. 1. Hausbursche Emil Heinrich Merk von Pforzheim, 28 Jahre alt, hier wohnhaft, wegen schweren Diebstahls 5 Monate Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. 2. Taglöhner Heinrich Weinmann, 18 Jahre alt, von Eschelbach, hier wohnhaft, wegen schweren Diebstahls unter Anrechnung von 1 Woche Untersuchungshaft 4 Monate 1 Woche Gefängniß. 2. Hausbursche Theodor Knobloch, 27 Jahre alt, von Rußheim, wegen erschwerten Diebstahls 3 Monate Gefängniß, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft. 4. Dienstmagd Christine Schickle, 30 Jahre alt, von Ettlingen, zuletzt hier bedienstet, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall 8 Monate Gefängniß. 5. Elise Köhler Wittwe, 45 Jahre alt, von Hockenheim, hier wohnhaft, wegen Vergehens gegen § 180 St.-G.-B. 5 Monate Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. 6. Luise Willwerth von Mühlburg, 37 Jahre alt, wegen Vergehens gegen § 180 St.-G.-B. 2 Monate Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Sitzung der Strafkammer II vom 2. Januar. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fischler. 1. Taglöhner Johann Christian Dummler, 15 Jahre alt, von Helmsheim, wegen Diebstahls 6 Wochen Gefängniß. 2. Taglöhner Ernst Melchior Schuler, 19 Jahre alt, von Ladenburg, wegen Diebstahls 6 Monate Gefängniß. 3. Ausläufer Robert Böhm, 19 Jahre alt, von Pforzheim, wegen Diebstahls und Diebstahlsversuchs 11 Monate Gefängniß.

Tagesordnung der Strafkammer I auf Donnerstag, den 7. Januar, Vormittags halb 9 Uhr. 1. Eine Naas von Mühlburg, wegen Diebstahls. 2. Rosa Braun von Eggenstein, wegen Diebstahls. 3. Jakob Ruf von Gondelsheim, wegen Vergehens gegen § 180 St.-G.-B. 4. Theodor Anton Emmerich von Neckarsulm, wegen Urkundenfälschung und Betrugs. 5. Georg Müller von Durbach, wegen Diebstahls. 6. Wilhelm Kohler von Welschneureuth, wegen Uebertretung forstpolizeilicher Vorschriften. 7. Eduard Burz von Beiertheim, wegen Körperverletzung. 8. Heinrich Schmidt von Hagsfeld, wegen unerlaubter Ausspielung. 9. Otto Bissinger und Alois Hailer von Ettlingen, wegen Körperverletzung.

— **Verhaftet.** Ein übelberüchtigter Zuhälter, Bäcker von Profession, wurde gestern wegen Diebstahls verhaftet. — Ein Glaser W....., der im angetrunkenen Zustande Passanten auf der Straße anfiel, wurde wegen Thätlichkeiten arretirt.

Neueste Nachrichten.

ↀ **Freiburg,** 2. Jan. Fürst Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen hat mit Genehmigung des Kaisers dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof das Ehrenkreuz erster Klasse des Fürstlich Hohenzollern'schen Hausordens verliehen.

Paris, 3. Jan. Wie hier verlautet, verlangte der Minister des Auswärtigen Ribot in einer an die bulgarische Regierung gerichteten Note die Zurücknahme der Ausweisung Chadourne's, indem er gleichzeitig erklärte, er werde, wenn Bulgarien von der Pforte zur Gewährung der geforderten Genugthuung nicht verpflichtet werden sollte, die Intervention der Berliner Signatarmächte anrufen. Hier eingegangene Meldungen aus Sofia besagen, der bulgarische Minister Grekoff hätte gestern dem türkischen Kommissar in Sofia ein Memorandum überreicht, in welchem betont werde, daß die Verträge Bulgarien das Ausweisungsrecht verliehen hätten. Bulgarien habe demnach weder die bestehenden Verträge noch die Kapitulationen verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: J. Rüttgers in Karlsruhe.

Handel und Verkehr.

Ettlingen, 4. Jan. Fleischtaxe für die Stadt Ettlingen vom 1. bis mit 15. Januar 1892 nach den schriftlichen Anmeldungen der hiesigen Metzger. Alles per ½ Kilo. Franz X. Wtb. Schneider Ochsenfleisch —, Rindfleisch 66, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 66, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 66, Hammelfleisch — Pfg.; Christian Britsch Ochsenfleisch 70, Rindfleisch 66, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch 60—70 Pfg.; August Schreder Ochsenfleisch 72, Rindfleisch 66, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Adolf Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 66, Schweinefleisch 66, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Reich Ochsenfleisch 72, Rindfleisch 68, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Sigm. Machol Ochsenfleisch —, Rindfleisch 54, Schweinefleisch —, Kalbfleisch —, Hammelfleisch — Pfg.; Hermann Luger Ochsenfleisch 72, Rindfleisch 66, Schweinefleisch 66, Kalbfleisch 66, Hammelfleisch — Pfg.; Wilhelm Schindler Ochsenfleisch —, Rindfleisch —, Schweinefleisch —, Kalbfleisch —, Hammelfleisch — Pfg.; Gebrüder Williard Ochsenfleisch 64, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch 50—56 Pfg.

Würzburg, 29. Dez. Der heutige Viehmarkt war nur mäßig, jedoch mit allen Thiergattungen betrieben. Gute Gangochsen waren nur wenig aufgetrieben, welche auch von einem norddeutschen Händler aufgekauft wurden. Nachfrage nach mehr vorhanden, jedoch die Preise reducirt. Von den übrigen zugetriebenen Thieren wurden besonders Kälberkühe und Kalbinnen angeboten. Die Kapfluß war nicht groß. Es kosteten Gangochsen 1. Qualität 1075—1100, 2. Qualität 985—1000, 3. Qualität 851—900 Mk., Stiere 518—600 Mk. pro Paar, Kühe und Kalbinnen per Kopf 180—330 Mk. pro Stück; ferner beträgt der Preis per Pfund Fleischgewicht bei Kälbern 45—50, Hammeln 40—45 und Schweinen 49 bis 52 Pfg. — Dienstag, den 12. Januar, Großviehmarkt und Dienstag, den 19. Januar, Schafmarkt.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 2. Jan. Philipp Grill von Sinsheim, Schneider hier, mit Rosine Bürkle von Feldrennach. — Leo Sauls von Murg, Schneider hier, mit Karoline Müller von St. Georgen.

Eheschließungen: 2. Jan. Friedrich Wegert von Schweigern, Schneider hier, mit Margaretha Wehnert von Wülfingen. — Philipp Schleret von Basel, Aktuar in Mannheim, mit Emilie Pracht von hier.

Geburten: 30. Dez. Margaretha Theresia Mina, Vater Otto Berner, Werkmeister. — Edith Albertine, Vater Philipp Theiß, Architekt. — Friedrich Franz, Vater Friedrich Sporndöber, Feldwebel. — 31. Dez. Anna Berthe Sofie, Vater Christian Kastner, Zimmermann. — Rosa Bertha, Vater Heinrich Weber, Gasarbeiter. — Helene, Vater Josef Scherzinger, Gendarm.

Todesfälle: 31. Dez. Bertha, alt 1 Jahr 7 Monate 8 Tage, Vater Eberhard Michaelis, Werkmeister. — Alfred, alt 1 Jahr 7 Monate 3 Tage, Vater Leonhard Oesterreicher, Schaffner. — Luise Mußler, alt 30 Jahre, Ehefrau des Werkmeisters Georg Mußler. — Otto, alt 4 Jahre, Vater Karl Dorwarth, Bäcker. — Friedrich Wolf, Taglöhner, ledig, alt 27 Jahre. — Ernestine Lorenz, Lehrerin, ledig, alt 60 Jahre. — Magdalena Stürer, alt 64 Jahre, Wittwe des Oberbeleuchters Johann Stürer. — Karl Becker, Postdirektor a. D., ein Ehemann, alt 68 Jahre. — Wilhelm Mabel, Landwirth, ein Wittwer, alt 48 Jahre. — Luise Rohreck, alt 67 Jahre, Wittwe des Direktors Edwin Rohreck.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Josefa, geb. Koller, 77 J., Wittwe des Bäckermeisters Joh. Baptist Langenstein.
Bauschlott: Friedrich Hoffmann, Alt-Adlerwirth, 78 J.
Konstanz: Franziska Lang, geb. Mantel, 49 J.
Offenburg: Leopold Maier, Lokomotivführer, 58 J.
Rastatt: Franz Nikolaus Blechner, Maurer, 51 J. — Heinrich Kolb, Kaufmann, 35 J. — Otto Schenck, Dr. med., 25 J. († in Illenau.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bitte um eine Gabe vom Christbäumchen.

Christkindlein wandelt von Haus zu Haus;
Theilt seiner Gaben Fülle dort aus.
Es läßt der Bäumchen Immergrün
Lieblich durch Schnee und Eis erblüh'n,
Und an der Sterne himmlischem Glanz
Entzündet es hell der Kerzen Kranz.
Für alle Menschen hat es bereit
Der heiligen Liebe Süßigkeit
Und überall finden auf Erden die Armen
Bei gütigen Herzen mildes Erbarmen.
O selig, wer gern an das Elend denkt!
O selig, wer gern die Armen beschenkt!
Auch wir bitten alle, Groß und Klein:
Ihr, Freunde, seid unser Christkindlein!
O wollet der Kirche zu Weimar gedenken,
Eine Gabe für uns dem Heiland schenken.
Vom Weihnachtsbaum eine der vielen
Spenden
Könnt Ihr an meine Adresse senden:

Weimar, Thüringen.

K. Jüngst,
6.5 Pfarrer.

Im Verlage der **Bonifacius Druckerei** in **Paderborn** ist eine Anzahl kleiner leicht aufführbarer

Theaterstücke

erschienen, welche sich vorzüglich zur Aufführung in Gesellen-, Gesang-, Krieger-, Turn- u. anderen Vereinen eignen. Dieselben enthalten meist nur Männerrollen und kosten das Stück 30 und 45 Pfg. Ansichtssendungen an Geistliche, Lehrer, Vorsteher von Vereinen rc. werden auf Wunsch von jeder soliden Buchhandlung des In- und Auslandes sowie von der Verlagshandlung gemacht. Katalog gratis und franko. Zu beziehen in **Freiburg** durch die Literarische **Anstalt** und in **Karlsruhe** durch deren **Agentur**. 3.3

Rehwildpret-Verkauf.

In Folge des Abschlusses einer Jagd kommt in den nächsten Wochen eine größere Partie Rehwild zum Verkaufe. Gefällige Offerten mit Angabe des Preises pro Klg. in der Decke, der zu liefernden Stückzahl und der Lieferzeit sind an den Unterzeichneten zu richten, bei welchem die näheren Verkaufs-Bedingungen zu haben sind.

Wertheim, den 2. Januar 1892.

v. Kienle, f. Forstmeister.

Dr. F. Miltenberger,

in Amerika approbirter Zahnarzt,
Kaiserstrasse 162, 3. Stock,
Sprechstunden von 9—11 u. 2—5.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstraße 24.
2

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.
26

Tricot-Taillen

werden wegen **Aufgabe des Artikels** zu **jedem Preis** abgegeben. 6.4

E. Neu,
Damen-Mäntel-Fabrik,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz.

Winterschuhwaaren

zu
bedeutend
ermäßigten
Preisen.

N. A. Adler,
141 Kaiserstraße 141.

Bekanntmachungen, Versteigerungen rc.

Nutzholz-Versteigerung. Großherzogliche Bezirksforstei Langensteinbach versteigert Donnerstag, 7. Jan. 1892 Vorm. 10 Uhr, im Rathhause daselbst aus den Domänenwaldungen Rappenbusch und Hermannsgrund: 1 Eiche III. Kl., 11 Forlenstämme I., 105 II., 109 III., 12 IV., 8 Forlenklötze I., 75 II., 38 III. und 4 Lattenklötze; Freitag, 8. Januar 1892, Vorm. 10 Uhr, im Rathhause in Wilferdingen aus dem Buchwald: 1 Eiche IV., 1 Buche, 11 Forlenstämme I., 91 II., 88 III., 6 IV. Kl., 9 Forlenklötze I., 47 II., 47 III und 8 Lattenklötze. Auskunft ertheilen die Domänenwaldhüter Weiße in Langensteinbach, Siebler in Nöttingen und Bannmacher in Untermutschelbach

St. Elisabethen-Kinderschule.

Den verehrlichen Eltern der lieben Kleinen, Wohlthätern und Freunden unserer Anstalt die ergebenste Mittheilung, daß **Montag, den 4.,** und **Mittwoch, den 6. ds. Mts.,** jeweils Nachmittags ¼4 Uhr, die Aufführung eines Weihnachtsspieles im **Saale des katholischen Gesellenvereins**, Sofienstraße 58, stattfinden wird, wozu wir freundlichst einladen.
Den **7. ds. Mts.** werden unsere Kinderschulen wieder beginnen.
Karlsruhe, den 2. Januar 1892. 2.2

Die Vorsteherin.

Kathol. Männerverein Constantia.

Am **6. Januar d. J.** (heil. Dreikönigstage), Abends 7½ Uhr, begeht unser Verein **im großen Saale des Kathol. Arbeiterheims,** Marienstraße 16, seine

Weihnachtsfeier,

wozu die Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie alle Freunde des Vereins ergebenst eingeladen werden. Mit dieser Feier ist eine **Gabenverloosung** verbunden. Diejenigen, welche sich an der Letzteren zu betheiligen gedenken, wollen den Betrag von **1 Mk.** an die Herren:
D. Rößler, Herrenstraße 45, 2. Stock,
Instrumentenmacher **Sattler,** Kaiserstraße 44, 2.2
Privatier **Kaufmann,** Schützenstraße 92,
gefl. entrichten.

Der Vorstand.

Zur gefälligen Beachtung.

Öffentliches Commissionsgeschäft.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Beitreibung von ausstehenden Forderungen im Privat- und gerichtlichen Wege, vor Amtsgerichten und Bürgermeisterämtern, zur Abhaltung von Fahrnißversteigerungen, zur Vermittelung von Liegenschaftskäufen, sowie zur Abfassung von Schriftsätzen, Bittgesuchen u. s. w.
Mein Geschäftslokal befindet sich Ecke der Zähringer- und Waldhornstraße (Eichbaum), Eingang Zähringerstraße.
Karlsruhe, den 22. Dezember 1891. 2.2

Gagel, Gerichtsvollzieher a. D.

Größtes Lager in selbstgekelterten badischen garantirt reinen Weinen, von den billigsten bis zu den feinsten. Besonders mache ich auf meine hochfeinen prämiirten Rothweine und Durbacherweine aufmerksam. 10.7

Birkenmeier'sche Milchkuranstalt.

Unter alleiniger Kontrole des Ortsgesundheitsrathes.

Specialität: Kur- und Kindermilch.

Sterilisirte Milch mittelst direktem Dampf, in Patent-Flaschen jeder Grösse.
Kefyr-Milch, 1-, 2- und 3tägig, aus best. Ferment.
Gestandene und abgekühlte **Milch** in jeder **Tageszeit.**

Nur aus *Milch* von *Kühen*, welche von dem durch den *Ortsgesundheitsrath* hierzu *beauftragten Thierarzte* mit *Koch'scher Lymphe* auf *Tuberkulose* geprüft, *ganz gesund* befunden sind und mit speciell vorgeschriebenem **Trockenkraftfutter** gefüttert werden.

Ein **Verschleuß** von **Milch** verschiedener Güte findet in meiner **Anstalt** nicht statt.

Täglich zweimalige Lieferungen.

Kur-Melkezeit: Morgens 6—8 und Abends 4—7 Uhr während dieser Zeit sind die **Stallungen** sowie die **Räumlichkeiten,** in welchen **Milch sterilisirt** wird, den hochgeehrten Herrschaften zur gefälligen Einsichtsnahme geöffnet.

Hochachtungsvoll

6.6 **W. Reinbold, Kriegsstrasse 17.**

Hotel und Wein-Restaurant Burg Windeck

empfiehlt sich in

Specialität: Badische Weine.

Reichhaltige, ausgewählte Frühstück- und Speisekarte.
Diners, Soupers, auch außer dem Hause.
Feine Küche. Elegant: Lokalitäten.

10.6 *H. Habich.*

Schuhwaaren-Lager

von
Kronstraße Nr. 1, **J. Krakert,** bei der Hirschbrücke,
empfiehlt zu passenden Geschenken in großer Auswahl
Herren-, Damen- und Kinderstiefel und Pantoffeln.
Arbeit nach Maaß, sowie Reparaturen prompt und billig.

Der Beginn des neuen Jahres beste Abonnements-Gelegenheit.
Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Der Deutsche Hausschatz

bringt von Neujahr ab den großen, im modernen Leben spielenden Roman von C. von Reidegg: **Um Geld und Ehre.** Er gehört zu den besten Werken der Erzählungsliteratur. **Der Mahdi,** Reiseroman von Karl May wird bis Ende des Jahrganges 1892 vollständig erscheinen. Er ist sehr interessant, wie kein anderer Roman desselben Verfassers. Außerdem **belehrende Artikel** aus allen Gebieten des Wissens, von bewährten Verfassern, gediegen und populär. **Illustrationen** in reichster Auswahl und in künstlerischer Vollendung aus **Natur** und **Kunst, Wissenschaft** und **Leben.**

Zudem eine Extra-Beilage: „Für die Frauenwelt".

Wochennummern-Ausgabe Quartal 1 M. 80 Pfg. Heftausgabe 18 Hefte à 40 Pfg.
Das bereits erschienene 1. Quartal wird vollständig nachgeliefert.

Friedrich Pustet, Verlagsbuchhandlung in Regensburg.

Concert-Saal
Brauerei Schrempp, Waldstraße.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
1 Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

Gg. Baur, Corsettgeschäft,

Kaiserstraße 124 b, Karlsruhe,
empfiehlt
selbstverfertigte Corsetten
von den feinsten bis zu den billigsten in vorzüglichem Material und Schnitt und elegantem Sitz, sowie **Geradehalter, Leibbinden rc.** zu den billigsten Preisen.
Weiter empfehle als **Spezialität** für schiefgewachsene Damen das von mir erfundene **Corsett, das ohne Polsterung jede Ungleichheit der Figur vollständig beseitigt,** druckfrei, leicht haltbar und elegant ist, wie das beste Erzeugniß dieser Branche für normalen Körperbau.
Personen, die dieses Corsett tragen, haben meine Erfindung als eine Wohlthat vielen Leidenden bezeichnet.
Damen von auswärts erhalten auf Wunsch genaue Angabe zum **Maßnehmen.** 52.52

Wiener Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Kind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten,
Ball- und **Gesellschafts-Schuhe** und **Stiefel** für Herren und Damen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.
Größte Auswahl in **Filz-, Tuch-** und **Pelz-Schuhwaaren** in nur bester Waare.
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Einlegesohlen, Zehenwärmer, Socke, Lidercrême, Schuhlöffel, Knöpfer und **Stiefel-An-** und **Auszieher.** 15

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
— Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt. —

H. J. Brams

Papierwäsche mit Stoffüberzug,

gesetzlich geschützt.

Diese Wäsche ist absolut nicht von der feinsten Leinenwäsche zu unterscheiden und kostet nicht mehr wie der jedesmalige Waschlohn eines Leinenkragens.

Hauptniederlage en gros & détail für Karlsruhe
5.2 bei Herrn **Joseph Goldfarb,**
32 Kriegstraße 32.

Helios-Regenerativ-Ofen

mit Wirbelflamme.

Eigene bedeutsamste Erfindung, patentirt in den meisten Ländern.
Ideal eines vollkommensten Heizofens.
Permanent brennend, für alle Sorten Kohlen, Braunkohlen und geringwerthigen Gruss — geruchfrei.
Besonders zu empfehlen ist der geringwerthige Gruss von Stein- und Braunkohlen.
Aussergewöhnliche Heizkraft bei bedeutender Ersparniss an Brennstoff. 10.9
Heliosöfen im amerik. und irischen System für Anthracit u. Coaks
Ein Ofen ist bei mir ständig in Brand zu sehen.
Alle Sorten Füll-, Regulir-, Säulen-, Koch- und Ovalöfen für Holz und Steinkohlen, sowie Kochherde in grosser Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Andreas Hoch,
Kontor und Lager: **Herrenstrasse 38,** Karlsruhe, Werkstätte: **Herrenstrasse 27.**

Gasthaus zum goldenen Karpfen.

Empfehle einen sehr guten **Mittagstisch** im Abonnement à M. 1.—, sowie eine stets reichhaltige **Frühstücks-** und **Abendkarte** nebst **vorzüglichen Weinen.**

Hochachtungsvoll

J. Koch.

Die so rasch beliebt gewordene

Felddienst-Cigarre,

100 Stück Mk. 4.70, — 500 Stück Mk. 2.— franco,
ist wieder vorzüglich gelagert auf Lager und empfehle ich dieselbe bestens.

Gustav Schneider, Cigarren-Versandtgeschäft,
Karlsruhe.
40

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Kronstraße 16, 1 Stiege hoch. 50

Echtes altes Kirschenwasser

empfiehlt
Franz Mayer, Zirkelstraße 13.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Junge aus achtbarer Familie kann unter günstigen Bedingungen das **Sattler-** und **Tapezier-Geschäft** gründlich erlernen bei **A. Wurz,** Kaiserstraße 225.
NB. Eintritt sogleich oder später. 2.1

Constantia.

Heute (Montag, 4. Jan.) Abends 8 Uhr Probe für gemischten Chor im Vereinslokal (zum „Augustiner"). Zahlreiches Erscheinen nöthig.

Der Dirigent

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Vom 3. Januar bis mit 9. Januar:

Unter-Italien.

Malerische Parthien.
I. Cyclus.

Sehenswürdigkeiten.

Kunstgewerbe-Museum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet: Dienstag bis mit Freitag 10—1 Uhr Vorm. und 2—4 Nachm., Sonntags 11—1 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.
Landesgewerbhalle, Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet. Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. Montags geschlossen. — Bibliothek und Vorbildersammlung: An Wochentagen von 10—12½ Vorm., Mittwoch und Samstag Nachm. von 2½—5 Uhr und Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends.
Großh. Kunsthalle. Geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Quintin Vogel, Akt.-Ges.